

Die Demokratiebewegung 1848/49 Weitere didaktische Impulse

1. Die Didaktisierung der Unterrichtsinhalte erfolgt aus demokratiegeschichtlicher Perspektive. Der Schwerpunkt liegt dabei auf dem strukturierenden Verfahren.

2. Die Demokratiebewegung von 1848/49 wird nicht von ihrem Scheitern, ihrem Ende her betrachtet, sondern von ihrem Erbe. Damit ist die Frage nach dem Scheitern nicht ausgeklammert, sondern sie relativiert als Teil eines Modernisierungsprozesses, der an unsere Gegenwart heranführt. Der demokratischen Traditionsbildung wird daher ebenfalls Aufmerksamkeit geschenkt.

3. Der Fokus richtet sich auf fundamentale Erfahrungen, die diese Zeit kennzeichnen und als Erbe fortwirken:

- Partizipationserfahrungen (Kommunizieren, Mobilisieren, Organisieren, Praktizieren)
- Politikererfahrungen (Erfahrungen mit der Praxis parlamentarischer und mit der Praxis repräsentativer Demokratie, Nationalstaatlicher Handlungsraum, Idee des Verfassungsstaates, Idee der Staatsbürgergesellschaft, Revolutionsängste)
- Emanzipationserfahrungen (Bürgerliche Emanzipation, Anschluss der Landbevölkerung an die bürgerliche Gesellschaft, Emanzipation der Juden, Frauenbewegung, Modernisierungsängste und Aufbruchsstimmung: Ambivalenz der Revolution)

4. Vier repräsentative Gesichtspunkte bieten sich zur Reduktion an:

4.1 Revolution und Reform: Mit Dieter Langewiesche lassen sich zwei Kontinuitätslinien unterscheiden, die „auf zwei Ebenen in die Revolutionsjahre hineinlaufen: in der Reformbewegung und in der Protestbewegung“ (Langewiesche 1994). Reform und Protest sind die beiden großen Bereiche, aus denen sich der revolutionäre Gesamtprozess zusammensetzte. Ein zentraler Konfliktherd innerhalb der Demokratiebewegung ist die Frage nach der Staatsform: konstitutionelle Monarchie (wie es die Liberalen fordern) oder Republik (wie es die Demokraten fordern)?

4.2 Revolution und Partizipation: Partizipationserfahrungen können als roter Faden durch diese Epoche deutscher Demokratiegeschichte dienen. Unter dem Aspekt des historischen Wandels lassen sich folgende Fragen stellen:

- Welche Möglichkeiten hatten die Menschen, sich politisch einzumischen?
- Welche Aktionsformen praktizieren sie, um rechtliche und politische Partizipation zu verwirklichen?
- Welche Möglichkeiten gab es, um an Arbeit, Bildung, Wohlstand und sozialer Fürsorge teilhaben zu können?
- Für wen galten diese Möglichkeiten, für wen nicht?
- Durch wen und wie werden diese Möglichkeiten gewährleistet bzw. beschränkt – zu welchem Zweck?

Der Begriff der Partizipation bündelt historische Handlungsmuster und menschliche Grunderfahrungen zu einem historischen Fundamentvorgang: Menschen treten miteinander in Verbindung, tauschen sich aus, diskutieren ihre Erwartungen und Enttäuschungen, bündeln ihre Interessen und artikulieren ihre Wahrnehmungen und Forderungen. Sie nehmen teil am politischen Geschehen, erobern den politischen Raum, bilden dort eine politische Öffentlichkeit und erfüllen das, was als politische Kultur bezeichnet wird, mit Leben. Wolfgang Siemann nennt diesen Vorgang „Fundamentalpolitisierung“. Dieser Vorgang ist untrennbar mit der „Kommunikationsrevolution“ verbunden. Revolution heißt zunächst: kommunizieren, organisieren und mobilisieren. In diesen Partizipationserfahrungen besteht ein fundamentales Element des historischen Erbes der Demokratiebewegung von 1848/49.

Im Kern ist dieser Fundamentvorgang politisch. Demokratisierung steht dabei im Mittelpunkt. So positiv Partizipation damit als politischer Fundamentvorgang hin zu einer demokratisch verfassten sowie rechtlich und politisch sich emanzipierenden Staatsbürgergesellschaft zunächst auch belegt sein mag, der Begriff ist bereits für die Beschreibung der Demokratiebewegung im 19. Jahrhundert ambivalent. Folgende spannungsreiche Formen politischer Teilhabe lassen sich unterscheiden:

- spontan – organisiert
- parlamentarisch – außerparlamentarisch
- städtisch – ländlich
- ‚proletarisch‘ – ‚gepflegt‘
- schriftlich – mündlich
- individuell – kollektiv

- männlich – weiblich.

Aber in diesen Koordinaten erschöpft sich das Spektrum nicht. Weitere Gegensatzpaare lassen sich bilden:

- freiwillig – erzwungen
- friedlich – gewalttätig
- integrativ – ausgrenzend

Diese Pole machen deutlich, dass der Begriff der Partizipation nicht auf einen linearen Fortschritt zum Guten verkürzt werden kann. Partizipation: das schließt auch Gewalt und Zwang mit ein. Barrikaden werden gebaut, Freischaren zusammengezogen, Bürgerkriege geführt. Ämter und Maschinen werden gestürmt, verhasste Beamte und Unternehmer verjagt, Juden als Sündenböcke verfolgt und vertrieben.

Teilhabe kann schließlich begrenzt und verweigert werden. Durch Zensur lässt sich die freie Meinungsäußerung einschränken, unliebsame Vereine und Versammlungen können verboten, einzelne Wortführer politisch verfolgt werden. Wahlrecht und Staatsbürgerrechte können Menschen ausgrenzen: sozial Schwache, Frauen, Minderheiten, Einwanderer.

4.3 Revolution und Aktion: Es ist üblich, den revolutionären Verlauf auf zwei Handlungsebenen zu betrachten: Partizipation spielt sich während der Demokratiebewegung 1848/49 sowohl auf der „Straße“, sozusagen „at the grassroots“ ab als auch in den „Parlamenten“ (Landesparlamente und Nationalversammlung). Dort findet die Verfassungs- und Nationalrevolution statt, während die „Straße“ der Ort der Basisrevolution ist (vgl. Wolfgang Siemann). Weitere Aktionsräume sind das Gasthaus und das Rathaus.

In Form von Versammlungen schafft sich die Demokratiebewegung auf der lokalen Ebene typische, außerparlamentarische Schauplätze der „Basisrevolution“: das

Gasthaus, die Straße, den Marktplatz.

Solche häufig vorbereiteten Versammlungen, die ausdrücklich auch Festcharakter haben können, dienen als „Drehscheibe der Kommunikation vor Ort“ (Wolfgang Siemann): Nachrichten werden ausgetauscht, Meinungen gebildet, Handlungen vorbereitet. Dabei verbindet das „Massenmedium Straße“ die verschiedensten sozialen Gruppen, die häufig in Vereinen organisiert sind, zu einer breiten Demokratiebewegung und öffnet auch die Partizipationsräume für Frauen. Siemann spricht hier von „Versammlungsdemokratie“.

Die parlamentarischen Aktionsräume auf der kommunalen, der regionalen und der nationalen Ebene ermöglichen Politikerfahrungen mit der Praxis parlamentarischer und repräsentativer

Demokratie. Die Arbeitsweise der Parlamente und Gemeinderäte ist erstaunlich modern und professionell. Die gängige Schulbuchkritik am Parlamentarismus der Paulskirche, die ausschließlich das „Scheitern“ im Blick hat, sitzt einer verzerrenden Rezeptionsgeschichte auf. Sie überlagert somit die historischen Leistungen des Parlaments und Stärken des Parlamentarismus. Bildungsdidaktisch ist diese rezeptionsgeschichtlich verzerrte Sichtweise zumindest fragwürdig.

4.4 Landesgeschichtliche Aspekte und Besonderheiten: Eine Übersicht unter Berücksichtigung des derzeitigen Forschungsstandes findet sich in der selbstständigen pdf-Datei *Revolution und Reform. Aspekte der deutschen Demokratiebewegung von 1848/49 am Beispiel Badens und Württembergs*.